

Was wir von Bäumen lernen können

Natur-Literatur Extreme Ereignisse wie Brände oder Überschwemmungen häufen sich. Zahlreiche Neuerscheinungen geben Tipps zum besseren Umgang mit der Umwelt. Dabei stechen drei Methoden hervor.

Guido Kalberer

Unsere Beziehung zur Natur ist höchst komplex und darum krisenanfällig: Das auf Raubbau und Ausbeutung beruhende Verhältnis birgt die wachsende Gefahr, dass die Natur – wie in jüngster Zeit signifikant häufiger und heftiger – sich wehrt und uns mit Überschwemmungen und Waldbränden im wahrsten Sinne des Wortes den Boden unter den Füßen wegzieht.

Es ist darum kein Zufall, dass sich immer mehr besorgte Intellektuelle und Sachbuchautoren mit Phänomenen der Natur beschäftigen oder liebevolle Porträts von Tieren, Bäumen oder Flüssen verfassen. Sie verbinden damit implizit die Hoffnung, dass sich die Leserinnen und Leser ihrer kreatürlichen Herkunft besinnen und ihr Verhalten in Zukunft ändern.

Diese Bücher werden oft als «Biografien» vermarktet, ganz so, als ob die belebte, ja sogar die unbelebte Natur eine Lebensgeschichte brauche, damit wir uns mit ihr identifizieren können. Es gehe darum, uns zu motivieren, geben manche der Autoren unumwunden zu. Immerhin machen sie den Versuch, uns eine uns fremde – beziehungsweise fremd gewordene – Welt näherzubringen.

Um den Zugang zur Natur zu erleichtern, geht beispielsweise der deutsche Bestsellerautor Peter Wohlleben etwas gar weit mit der Vermenschlichung der Umwelt: Nach ihm «wissen» Bäume meistens selbst am besten, was zu tun ist; sie können sich aber auch «irren».

Bei aller Unterschiedlichkeit der Themen und Zugangsweisen der boomenden Sachbücher über Naturwesen lassen sich hauptsächlich drei Wege erkennen, die zu einem besseren Naturverständnis beziehungsweise Naturverhältnis führen. Wer diese Postulate als billige Zivilisationskritik abtut, wird der Brisanz der globalen Situation und der Dringlichkeit entschiedenen Handelns nicht gerecht:

— Bescheidenheit

Wer sein Ego stets in den Vordergrund rückt, wird die Stimme der Kreatur (und wohl auch der Vernunft) nicht vernehmen. Nur wenn wir uns zurücknehmen und von unserer Existenz stär-

ker absehen, erleben wir uns selbst als Teil der Schöpfung – letztlich auf der gleichen Stufe wie Spinnen, Kühe oder Kräuter. Die Diskussion darüber, ob wir mehr «nature» oder mehr «culture» sind, ist rein akademisch. Unsere existenzielle Grundlage ist die Natur.

Dass wir sogar bei den Massnahmen gegen den Klimawandel primär an uns selbst denken und nicht an die Umwelt, ist ein Fehler. Denn wir brauchen sie – nicht umgekehrt. So schmeichelhaft es ist, sich selbst als Krönung der Schöpfung zu betrachten, so gefährlich ist eine solche Zuschreibung: Diese Ausnahmeposition verleitet zu Alleingängen, ohne Rücksicht auf andere und anderes. Dabei wären mehr Bescheidenheit und Demut notwendig für ein harmonisches Zusammengehen.

— Einsamkeit

Um die Fülle und Stille der natürlichen Welt erfassen zu können, muss man sich immer wie-

Drei empfehlenswerte Naturbücher

Biografie einer Eiche

Einfühlsam beschreibt der englische Schriftsteller James Canton in seiner «Biografie einer Eiche», wie er in einer Lebenskrise Kraft schöpft bei einem 800 Jahre alten Baum. In dem Band erfahren wir viel Wissenswertes, so etwa, dass kein anderer Baum eine so breite Artenvielfalt unter seinem Blätterdach beherbergt wie die Eiche. Canton gelingt eine feine Mischung aus subjektiven Erlebnissen und objektiven Erkenntnissen.

James Canton
Biografie einer Eiche.
Was alte Bäume uns lehren



Aus dem Englischen von Sofia Blind. DuMont-Buchverlag, Köln 2021. 208 S., ca. 34 Fr.

Biografie eines Flusses

In der voluminösen «Biographie eines Flusses» begleitet Hans Jürgen Balmes den Rhein von seiner Quelle bis zur Mündung. Er erzählt vom Glück, im Fluss zu schwimmen oder dem Fliesen zuzuschauen. Der deutsche Autor setzt sich intensiv mit der Geschichte des Flusses auseinander und berichtet von archäologischen Funden aus der Frühzeit. «Der Rhein» ist eine mäandrierende, teils ausufernde, aber stets bereichernde Studie.

Hans Jürgen Balmes
Der Rhein. Biographie eines Flusses



Verlag S. Fischer, Frankfurt am Main 2021. 560 S., ca. 40 Fr.

Der lange Atem der Bäume

Auch wenn der ehemalige Förster Peter Wohlleben in «Der lange Atem der Bäume» da und dort Thesen aus früheren Arbeiten wiederholt, nimmt man ihm das nicht übel: Es ist für einen guten Zweck. Bäume brauchen einen versierten Lobbyisten wie den Bestsellerautor, der sich gegen den Raubbau an den Wäldern zur Wehr setzt: «Der Wald kommt zurück. Es wäre nur schön, wenn wir dann noch da sind!», lautet der Schlusssatz des Buchs. (kal)

Peter Wohlleben
Der lange Atem der Bäume



Ludwig-Verlag, München 2021. 255 S., ca. 35 Fr.

der aus dem Lärm und dem Gerede des modernen Lebens zurückziehen. Abgestumpfte Sinne können die bewegende Schönheit der unbewegten Natur nicht wahrnehmen.

Darum müssen wir Inseln der Einsamkeit schaffen, auf die wir uns zurückziehen können – wie dies schon Henry David Thoreau 1852 empfahl: «Durch meinen vertraulichen Umgang mit der Natur finde ich mich selbst vom Menschen entfernt. Mein Interesse an der Sonne, am Mond, an Morgen und Abend, zwingt mich zur Einsamkeit.» Was wir bisher bloss ahnten oder spürten, ist nun auch wissenschaftlich erwiesen. Parks und Wälder wirken auf Spaziergängerinnen und Spaziergänger nicht nur stressmindernd, sie regen auch zum Nachdenken an. Beim Gehen oder Wandern lösen sich viele Probleme in Luft auf.

— Langsamkeit

Um das Gras wachsen zu hören, muss man sich Zeit nehmen. Das ungeduldige Wesen namens Mensch muss sich darin üben, langsamer zuzuhören. Die natürlichen Prozesse und Veränderungen kann nur wahrnehmen, wer sich einlässt auf die «Entdeckung der Langsamkeit», wie Sten Nadolny seinen Erfolgsroman betitelt hat. So wie es Geduld braucht, um das Wild zu beobachten, so braucht es Geduld, um den Wald zu beobachten.

Was über Jahrzehnte und Jahrhunderte entstanden ist, lässt sich mit einem schnellen, flüchtigen Blick nicht erfassen. Der Homo sapiens, auf Tempo geeicht, muss sich entschleunigen, um die Verbindung mit den gewachsenen Strukturen zu bewahren.

Gerade weil viele Bäume mehrere Hundert Jahre alt werden können, sollten wir Ehrfurcht vor ihnen haben und ihrer rücksichtslosen Abholzung Einhalt gebieten. Der Dichter John Dryden hat bereits im Jahr 1700 der Königin der Bäume ein Gedicht gewidmet mit der folgenden Strophe:

«Die Eiche, der Bäume Königin,
Sie schiesst empor und streckt
dann breit sich hin,
Dreihundert Jahr' Wachsen,
dann dreihundert Stehen
In Pracht, dann dreihundert
Jahre Vergehen.»